Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 72 (1921)

Heft: 7

Artikel: Die korsische Kiefer, pinus laricio, var. Poiretiana [Fortsetzung]

Autor: Podhorsky, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

worden sein. Wir erinnern uns z. B. an das Vorderrheintal, wo nach Hager die stärker besiedelte Südexposition bis in den Talhintergrund, wo sich eine kleine Arveninsel findet, nunmehr völlig arvenfrei ist.

Außer dem Menschen sind auch bei uns, wie anderwärts, zahlereiche Feinde am Werke, die Ausbreitung der Arve zu vereiteln. Überall, wo der Baum gefruchtet hat, sinden wir die abgesallenen Zapsen von den Mäusen angegriffen, die Nüßchen nur noch zur Hälfte in den Fächern steckend und entleert. In den Wipseln beobachteten wir Früchte, die in noch unreisem Zustande schon durch Schnabelhiebe verletzt waren. Wie begehrt die Arvennüßchen sind, konnten wir Anno 1911 seststellen. Im warmen Sommer jenes Jahres hatten die Arven des Rautigebietes reichlich angesetzt. Als wir uns im gleichen Herbst nach den reisen Früchten umsehen wollten, war im ganzen Kevier kaum ein Zapsen mehr in den Wipseln zu sehen. Dagegen fanden sich da und dort die Keste der zerhackten Früchte am Boden. Der Rußhäher hatte also die Ernte schon und zwar in recht gründlicher Weise besorgt.

Die korsische Kiefer, pinus laricio, var. Poiretiana.

Von Forstrat Ing. J. Podhorsky. (Fortsetzung.)

Auf meiner Wanderung im Jahre 1912 konnte ich an mehreren Orten beobachten, daß z. B. die Buchen Ende April selbst an der unteren Grenze ihres natürlichen Verbreitungsgebietes noch unbelaubt waren, daß die Birken z. B. unterhalb des 1464 m hohen col di Vergio damals noch im Schnee steckten, bezw. unter dem Schneedruck horstweise zu Voden lagen und daß die cantonniers (Wegmacher, Straßeneinräumer) noch sleißig mit dem Schneeschaufeln auf den zahlreichen Automobilstraßen, die über die vielen cols führen, zu tun hatten.

Geotektonisch ähnelt die korsische Gebirgswelt den Dolomiten. Zwischen schroffen, hohen Gebirgsstöcken von geringer Breitenausdehnung, aber oft bedeutender Längenentwicklung liegen nicht selten breite Hochtäler, im Unterlause in großartige Schluchten ausmündend, im obersten Teil jedoch sast eben oder sanft zu den cols ansteigend; erstere oft ohne irgendeine Waldvegetation, letztere, soweit nicht von Macchien, Agrumen oder spärlichen Feldern bedeckt, das eigentliche korsische Hochwaldgebiet. Hier sinden sich daher die besten Bestände, da von den Hängen und cols nicht nur Erosionsmaterial, Humus und Wasser zugeführt wird, sondern auch ein gewisser Schutz gegen die Winde gegeben ist.

Solche noch einen gewissen Grad des Naturzustandes ausweisende Hochwälder gibt es allerdings nicht mehr viele; auch sind sie qualitativ sehr verschieden, je nachdem sie dem Staate (rund 45,000 ha), den Gemeinden (77,000 ha) oder Privaten (27,000 ha) gehören, bzw. unter staatlicher Aufsicht stehen (etwa 100,000 ha) oder nicht. Erstere — meist in den völlig undewohnten Hochtälern — sind durch Napoleon III. herübergerettete conservations im besten Sinne des Wortes, seinerzeit wohl zur Deckung des Bedarses an Schissbauholz bestimmt, heute mehr oder weniger als Schuhwälder zur Hintanhaltung gänzlicher Bodendevastation dienend, der die einheimische, arbeitsscheue, männliche Bevölkerung wie überall an den mittlern und östlichen Mittelmeergestaden zum vermeintslichen Zwecke der Viehweidegewinnung obliegt; letztere durch Abbrennen des Baumwuchses vielsach start herabgekommenen Bauernwälder mit lichter Bestockung, riesigen Kahls dzw. Brandslächen und verkarstetem, unfruchtsbaren Boden.

Da der Bodenschut in südlichen Ländern jedoch eine noch weit größere Rolle für jedwede Bodenkultur, die mit den natürlichen Verhältnissen rechnen muß, spielt als bei uns in Mitteleuropa, fo ergibt sich, daß solche des vastierte Wälder oft eine ganz andere Holzartenverteilung zeigen als jene unter ständiger Staatsaufsicht, ja daß anspruchsvollere Holzarten in ersteren oft ganz ausgestorben sind, während sie in letzteren noch üppig gedeihen.

Nach diesen Gesichtspunkten läßt sich das prozentuelle Verhältnis der Anteile der genannten 5 Hauptholzarten an der reduzierten Gesamtwaldssläche ungefähr wie folgt darstellen: Sternkieser etwa $30\,^{\circ}/_{\circ}$, Laricio $40\,^{\circ}/_{\circ}$, Buche $25\,^{\circ}/_{\circ}$, Tanne und Steineiche $5\,^{\circ}/_{\circ}$.

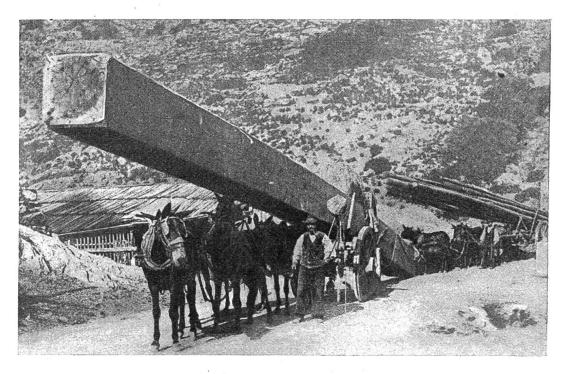
Wirtschaftlich, d. h. vom Standpunkte der Forstbenutzung, sind auf Korsika nur die genannten Kiefernarten von Bedeutung, während in waldbaulicher Hinsicht aus vorhin berührten Gründen auch hier der Buche die hervorragende Kolle der Bodenverbesserung zukommen würde, wenn sie nicht bloß an ihren natürlichen Standorten, als Windmantel und Füllholz geduldet, sondern auch zur Wiederaufforstungsermöglichung auf kahlgebrannten Flächen rechtzeitig herangezogen würde.

Die Buche — um diesen häufigen Begleitbaum der korsischen Kiefer gleich hier entsprechend zu würdigen — erreicht nicht nur im geschlossenen Bestande oder in Mischung mit jener Kiefernart, sondern auch im freien Stande (so z. B. oberhalb Bocognano, in 1100 m Seehöhe, am col di Vizzavona) erstaunliche Schafthöhen bei völliger Aftreinheit und Vollholzigkeit (12—15 m sind dort keine Seltenheit); trohdem wird sie fast gar nicht, höchstens als Brennholz, genuht.

¹ Es sei hier an den Sat Heinrich Mayrs ("Waldbau auf naturgesetlicher Grundslage") erinnert: "Dort (im Süden), wo einmal Wald war, und wo er einmal außegetilgt wurde, kommt von selbst keiner mehr auß; umgekehrt würde (in Mitteleuropa 3. B.) sehr wahrscheinlich der Boden, der früher mit Wald bedeckt war, bei Sichselbstsüberlassung sich allmählich wieder mit Wald bedecken."

Aber auch die beiden genannten Hauptholzarten unterliegen nicht einer eigentlich planmäßigen Betriebsform; der Kahlschlag ist prinzipiell ausgeschlossen, doch zwingen die zahlreichen großen Brandslächen dazu, mit dieser "Betriebsart" sich abzusinden, bzw. zu rechnen, wenn man die so geschaffenen Kahlslächen nicht, wie es mangels künstlicher und infolge nicht zureichender natürlicher Berjüngung häusig geschieht, dem Weidevieh überlassen will.

Man begegnet daher in neuerer Zeit außer der jedenfalls überlieferten Grundform des Plenterwaldes nicht selten gleichaltrigen Hoch-



Transport eines Lariciobalkens von 8 m3 Inhalt.

waldbeständen, ja die Mustersorste des Baldoniello, von Vizzavona, des Artone u. a. weisen heute sogar eine Alterstlassenlagerung auf, die zur Annahme zwingt, daß in früheren Dezennien, als der Bedarf an Schiffsbauholz noch weit mehr als heute aus den korsischen Beständen der Sternund korsischen Kieser gedeckt wurde, der Kahlschlag tatsächlich eine größere Rolle gespielt hat. Naturgemäß beschränkt sich die Plenterwaldsorm auf letztere Kieser und Buche allein, da sie hauptsächlich nur in höheren oder exponierten Lagen anzutressen ist. Dagegen ist die Form der stammweisen oder Plenternutzung, jardinage, allgemein, auch in den Staatsforsten, verbreitet, erstreckt sich jedoch, wie wir gleich hier bemerken wollen, fast aussichließlich auf die Entnahme der sogenannten "Zufallsnutzung", also schaesschlichen, übers oder unterständigen Materiales, von Schnees und Windsbrüchen, Insektenholz und dergleichen.

Die Entstehung gleichaltriger Bestände ist vor allem der bekanntlich leichten und überaus ergiebigen Fruktisikation der korsischen Kiefer, der Hauptholzart dieser Bestände, sowie dem großen Schatten-ertragsvermögen derselben zu verdanken; denn wenn auch früher der Kahlschlagbetrieb vorgeherrscht haben mag, so sind Variationen desselben, vom Überhaltbetrieb (Samenbäume) bis zu einer rohen Form des Femelschlagbetriebes, doch unverkennbar, zumal, wie erwähnt, künstliche Verjüngungen in früheren Zeiten noch weniger als heute zur Anwendung gelangten.

Die heute noch vorhandenen Bestände gehören größtenteils den älteren Altersklassen an; unter dem Stangenholzalter besindliche sind mir nur wenige begegnet.

In letzterem kommt besonders das große Schattenertragsvermögen der korsischen Kiefer zum Ausdruck; sie sind oft von einer Dichte, die an reine Fichten- oder Tannenbestände erinnert.

Es ist daher begreiflich, daß die korsische Kiefer frühzeitig eine Vollholzigkeit erreicht, die bei anderen, lichtbedürftigeren Kiefernarten nicht möglich wäre. Denn trot dieses Schattenertragsvermögens beginnt die natürliche Astreinigung bereits frühzeitig, im Schlusse rascher als im Freistande, immer jedoch in bezug auf das nicht mehr zur Krone gehörige Astwerk, während z. B. bei pinus pinaster, letteres noch lange nach erfolgtem Schlusse beibehalten wird. Diese Afte sterben nicht nur bald ab, fondern die Narben überwallen sehr rasch und spurlos und hinterlassen daher auch keinen Nachteil (Bilzinfektion) für das leicht verderbliche Splintholz. Diese Selbstreinigung der korsischen Kiefer ist nach Mathieu durchschnittlich um das 100. Lebensjahr beendet. Da diese Holzart jedoch ein Alter bis zu 600 Jahren erreicht (Mathieu "La flore forestière") und das Wachstum erst bei einem Alter von 140—150 Jahren abzunehmen beginnt, sowie nach Vorbesagtem ist es erklärlich, daß die Stammfäulen schließlich eine Länge erreichen, von der man sich in unseren mitteleuropäischen Forsten kaum eine Vorstellung machen kann.

Vom ausgewachsenen Stamme sind selbst im freien Stande bis $^{5}/_{6}$ der Gesamthöhe zur Nutholzausbeute geeignet. Trot des starken und andauernden Winddruckes ist Üchigkeit (unsymmetrische Ausbildung des Walzenquerschnittes) oder Drehwuchs selten.

¹ Nach Forstmeister Max Wagner sind die Stammzahlen den Sonnen = energiemengen verschiedener geographischer Breiten proportional. Die Distanz zwischen Korsika und der Südschweiz mit rund 4,5 Grad bewirkt schon eine Abnahme an Lichtstärke von etwa 10,000 Meterhesnerkerzen. Das Schattenertrags= vermögen der Lariciosieser kann somit nicht direkt von der räumlichen Stellung in den korsischen Beständen abgeleitet werden, wenn Standorte anderer geographischer Breite in Betracht sallen! (Die Red.) Siehe: "Die Sonnenenergie im Walde," eine forstlich=energetische Studie von Max Wagner, königlicher Forstmeister in Jakobshagen, Pommern. "Allgemeine Forst= und Jagdzeitung," Juni=September 1913.

Die wie bei fast allen Kiefern mit Ende des Höhenwachstums erfolgende Kronenverdichtung, -verkürzung, -abplattung weist gegenüber der "Schirmform" der österreichischen Schwarzkiefer zwar wenig wesentliche, wahrscheinslich nur durch die verschiedenen klimatischen Standortsverhältnisse beider bedingte Unterschiede auf.

In den höheren, windexponierten Lagen, auf Felsrippen auch in tieferen Lagen, sind "Windsahnen" in allen möglichen Formen und Berzerrungen die Regel, während regelmäßige Kronenausbildungen, wie z. B. bei der windgeschützten Pinie oder Sternkiefer, auch nur auf geschützten Standorten und in geschlossenen Beständen vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den forstlichen Verwaltungsberichten.

Fortsetzung.

Jahresbericht des Burgerlichen Forstamtes Bern vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919.

Arealverhältniffe

Stand auf 31. Dezember 1919.

Waldboden		• ;		, .	3036	ha
Forstgüter					83	ha
			Tot	tal	3119	ha

Holzvorrat und Ctat

	vom Jahr	e	1912,	ai	ıläß	lich	der	lett	en	Rev	ifioi	11.	pro ha	
Wirklicher	Holzvorrat												230 m ³	
Normaler	,,												253 m^3	

Hieran beteiligt sich das Nadelholz mit zirka 0,6, das Laubholz mit zirka 0,4.

Materialertrag pro ha

		Hauptnutung	z Zwischennutzung	Gefanitnugung
Etat		4.3 m^3	1.7 m^3	$6.0 \mathrm{m}^3$
Wirkliche Nutung 1919.		$6.5 \mathrm{m}^3$	4.4 m^3	$10,9 \text{ m}^3$
Übernutung		$2,2 \text{ m}^3$	2.7 m^3	$4.9 \mathrm{m}^3$
	=	$=49.7^{\circ}/o$	$=156,0^{-0}/o$	$=80,0^{\circ}/_{\circ}$

Stand ber gesamten Übernutung gegenüber bem Etat ber Hauptnutung auf Ende 1919.

				1 0							pro ha	
Etat vom J	ahre	1912						•		$13\ 000\ m^3$	4,3	
Übernuţung	190	3—1912								6 419 m ⁸	2,1	
"		2—191 9		•						$14~077~{\rm m}^3$	4,6	
			TI	Total Übernutung 20 496 m³								

oder das 1,56 fache einer etatmäßigen Jahresnutzung.